

DuB Essentials

**Islam und Demokratie:
Eine vergleichende Untersuchung**
M. Fethullah Gülen

DuB Essentials – Ausgabe 2 (März 2026)

**STIFTUNG
DIALOG
UND
BILDUNG**

Willkommen bei den DuB Essentials

Liebe Leserinnen und Leser,

manche Texte behalten ihre Aktualität weit über den Moment ihres ersten Erscheinens hinaus. Sie prägen Debatten, geben Orientierung und tragen zum inhaltlichen Profil einer Institution bei.

Mit der neuen Reihe DuB Essentials rufen wir als Stiftung Dialog und Bildung daher grundlegende und richtungsweisende Texte in Erinnerung. Unser Ziel ist es, ausgewählte Artikel, die ursprünglich in unserer Stiftungszeitschrift Materialien zu Dialog und Bildung (DuB) publiziert wurden, erneut aufzubereiten und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Es handelt sich dabei um Beiträge, die essenziell für das Verständnis der Ideen und Werte sind, für die unsere Stiftung und das Hizmet-Netzwerk stehen.

In der zweiten Ausgabe dieser Reihe widmen wir uns dem Text „Islam und Demokratie: Eine vergleichende Untersuchung“ des muslimischen Gelehrten M. Fethullah Gülen.

Dieser Beitrag beleuchtet fundiert das komplexe Verhältnis zwischen Religion und modernen politischen Systemen. Er veranschaulicht prägnant, dass der Islam keine spezifische Regierungsform vorschreibt, sondern universelle Prinzipien wie Gerechtigkeit, die Herrschaft des Gesetzes und den Schutz individueller Rechte in den Mittelpunkt stellt. Der Text zeigt auf, dass diese islamischen Grundwerte nicht im Widerspruch zu demokratischen Strukturen stehen, sondern vielmehr mit dem Ziel der Demokratie harmonieren, das Wohl des Einzelnen zu fördern. Der Essay lädt uns dazu ein, Demokratie nicht als starres Konstrukt, sondern als ein sich stetig entwickelndes System zu begreifen, das durch gemeinsame ethische Werte kontinuierlich bereichert werden kann.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und neue Impulse!

Talha Güzel und Ahmet Daşkın

Islam und Demokratie: Eine vergleichende Untersuchung¹

M. Fethullah Gülen

Muslimischer Gelehrter, Autor und Dichter

Heutzutage ist es schon schwierig genug, über die Religion und insbesondere über den Islam zu schreiben oder zu sprechen. Noch schwieriger ist es jedoch, den Islam mit modernen politischen Systemen zu vergleichen. Dieses Problem ist vor allem dadurch bedingt, dass die Religion, die sich im Wesentlichen mit den nicht veränderbaren Seiten des menschlichen Lebens befasst und die Gegenstand der Erfahrung, der Empfindung und des Erlebens ist, in der modernen Kultur mit empirischen Methoden durchleuchtet wird. Anthropologie, Religionswissenschaft, Psychologie und Psychoanalyse analysieren die Religion auf diese Art und Weise. Andererseits halten aber auch viele Menschen, die sich als religiöse Menschen bezeichnen, die Religion für einen Gegenstand der Philosophie bzw. für ein ganz und gar mystisches Phänomen. Im Falle des Islams kommt erschwerend hinzu, dass der Islam sowohl von einigen Muslimen als auch von herrschenden politischen Mächten der modernen Welt als eine politische, gesellschaftliche und ökonomische Ideologie betrachtet wird.

Der Islam ist weder ein mystisches Phänomen noch eine Philosophie oder eine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ideologie. Er ist vor allem eine Religion, die auf einer Offenbarung

1 Der vorliegende Beitrag ist ein Ausschnitt aus dem Aufsatz Fethullah Gülens, der erstmals 1996 auf Türkisch in dem Buch *İnsanın Özündeki Sevgi* (*Die Liebe im Wesen des Menschen*, Red.) erschienen ist. Die englische Übersetzung des Aufsatzes wurde unter dem Titel «A Comparative Approach to Islam and Democracy» (in: SAIS Review, Bd. 21(2), 133-138) in 2001 veröffentlicht. 2004 folgte die deutschsprachige Publikation in der Übersetzung von Wilhelm Willeke zunächst online unter dem Titel «Eine Gegenüberstellung von Islam und Demokratie» (<http://de.fgulen.com/content/view/180/14/>, 26.10.2004), ein Auszug daraus erschien 2005 mit dem Titel *Islam und Demokratie – eine Gegenüberstellung* im Fontäne Verlag.

beruht. Sein Stifter ist Gott, der auch die Grundprinzipien dieser Religion definiert hat, und sein Prophet ist Muhammad, der von Gott mit der Aufgabe betraut wurde, die Religion zu verkünden. Ziel dieser Religion ist es in erster Linie, dem Menschen ein glückliches ewiges Leben im Jenseits zu ermöglichen. Darüber hinaus dient der Islam der Sicherung des Friedens, der Ausgeglichenheit und der Gerechtigkeit in dieser Welt. Der Mensch ist nicht allein Gehirn, Gedächtnis, Intellekt, Seele, Herz oder Körper. All diese Dimensionen, die zusammen den Menschen ausmachen, wollen befriedigt werden. Gleichzeitig ist der Mensch ein soziales Wesen, das sowohl mit seinen Mitmenschen in einer von Gerechtigkeit, Solidarität und Hilfeleistung geprägten Atmosphäre zusammen leben sollte, und ein Wesen, das in eine bestimmte natürliche Umgebung hineingeboren wurde.

Wenn wir das Thema aus einer anderen Perspektive betrachten, stellen wir fest, dass das Leben des Menschen auch Dimensionen hat, die völlig außerhalb des freien Willens des Menschen stehen, und dass er einigen Gesetzen unterworfen ist, die er nicht beeinflussen kann. Auch seine natürliche Umgebung, sein Ökosystem, hat ihre besonderen Gesetze, denen sich der Mensch anzupassen hat, egal ob er diese verändern kann oder nicht. Weitere Punkte entziehen sich außerdem dem freien Willen des Menschen: Zeitpunkt und Ort von Geburt und Tod, Beschaffenheit und Wesensart der Familie, Ethnie, Farbe, Körper und von allem die Frage, ob er überhaupt jemals zur Welt kommt. Die Grundbedürfnisse des Menschen, die Art und Weise, wie diese Grundbedürfnisse gestillt werden, und die Sicherstellung der Funktionen des menschlichen Körpers sind ebenfalls nicht vom Willen des Menschen steuerbar. All diese Faktoren, die das menschliche Leben wie eine Hülle umgeben und ihm einen Rahmen geben, verleihen dem Menschen unveränderliche Dimensionen und Prinzipien. [...]

Im Mittelpunkt aller Diskussionen um Religion, Demokratie und andere politische Systeme oder Philosophien sollte der Mensch stehen. Denn nur diese Herangehensweise erlaubt eine präzise und verlässliche Bewertung und Analyse der jeweiligen Diskussionsgegenstände. Wenn man z.B. die Religion und insbesondere den Is-

lam mit einem demokratischen oder einem anderen politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen System vergleicht, wird man recht schnell erkennen, dass dieser Vergleich hinkt. Denn während sich die Religion ganzheitlich mit Wesen und Leben des Menschen beschäftigt und dabei alle oben genannten Dimensionen mit berücksichtigt, befassen sich politische, soziale und wirtschaftliche Systeme und Ideologien nur mit bestimmten Teilbereichen des gesellschaftlichen Lebens. Darüber hinaus sind sie auf das Diesseits beschränkt und ziehen ein Leben nach dem Tode meistens nicht in Betracht.

Die hier angesprochenen Dimensionen des menschlichen Lebens, mit denen sich die Religion auseinandersetzt, sind an keine Zeiten und Epochen gebunden, sondern allgemein gültig. Sie besaßen für die ersten Menschen die gleiche Bedeutung und Gültigkeit wie für uns heute. Auch in der Zukunft werden sie sich nicht verändern. Weltliche Systeme hingegen sind einem ständigen Wandel unterworfen. Sie können nur mit Bezug zu den Zeiten, in denen sie ihre Wirkung ausüben und dominieren, beurteilt werden.

Der Glaube an einen Gott, das Jenseits, Propheten, Offenbarungsschriften, Engel und die Vorherbestimmung unterliegt hingegen keinem Wandel. Gleiches gilt auch für das Gebet zu Gott und für die universellen ethischen Werte, die bereits von den Gesellschaften der ersten Menschen anerkannt und akzeptiert wurden. Wenn wir also die Religion und insbesondere den Islam mit der Demokratie vergleichen, dürfen wir dabei nicht aus den Augen verlieren, dass die Demokratie keine messbare Größe ist und in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich verstanden wird. Die Religion hingegen hält unveränderliche Regeln und Werte für das menschliche Leben bereit. Ein Vergleich zwischen der Demokratie als politisches und gesellschaftliches System und dem Islam muss sich also auf die Lehren des Islams für das weltliche Leben beschränken.

Das wichtigste Ziel des Islams und seine unveränderlichen Dimensionen spiegeln sich auch in den Richtlinien wider, die er für jene Aspekte unseres Lebens erlässt, die Veränderungen unterworfen sind. Der

Islam spricht sich nicht explizit für eine bestimmte Regierungsform aus. Er fordert uns nicht dazu auf, Staaten nach einem bestimmten Modell zu entwerfen. Stattdessen gibt er Grundprinzipien vor, die den Staatsgebilden der Menschen einen gewissen Spielraum lassen. Staatsstruktur und Regierungsform sind den äußeren Rahmenbedingungen anzupassen, ohne dass die Grundprinzipien verletzt werden sollten. Wenn wir Islam und Demokratie einander gegenüberstellen, sollten wir daher die islamischen Grundprinzipien untersuchen und sie mit den Werten der heutigen modernen und freiheitlichen Demokratien vergleichen.

Obwohl demokratische Strukturen kein gänzlich neues Phänomen sind, feierten sie erst mit der Amerikanischen und der Französischen Revolution (1776 bzw. 1789-99) ihren Durchbruch. Statt dem Monarchen stellte nun das Volk die Regierung. Dem Individuum wurde ein höherer Wert als der Gesellschaft zugebilligt. Jedem Individuum sollte die Freiheit gewährt werden, sein Leben selbst zu gestalten. Natürlich lebten die Menschen damals wie heute in Gemeinschaften zusammen, daher durften die Grundfreiheiten des Menschen dem gesellschaftlichen Leben keinen Schaden zufügen. Entscheidendes Kriterium für eine demokratische Gesellschaft war und ist jedoch, dass sie nach Wohlstand und Glück der einzelnen Individuen strebt.

Der Islam kennt keine Diskriminierung hinsichtlich ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe, Aussehen oder Herkunftsland. Alle Menschen sind hinsichtlich ihres Menschseins und vor dem Gesetz so gleich «wie die Kammzacken²», wie es ein Hadith³ auf den Punkt bringt. Auch der Hadith «Ihr alle stammt von Adam ab, Adam jedoch aus der Erde. O Diener Gottes, seid Brüder!»⁴, unterstreicht dieses Gleichheitsprinzip. Dem Islam zufolge sind auch der Besitz von Eigentum und Macht, die Abstammung von einer bestimm-

Der Islam spricht sich nicht explizit für eine bestimmte Regierungsform aus. Er fordert uns nicht dazu auf, Staaten nach einem bestimmten Modell zu entwerfen. Stattdessen gibt er Grundprinzipien vor, die den Staatsgebilden der Menschen einen gewissen Spielraum lassen.

2 Ali el-Müttaki, *Müessesetü'r-Risale*, Band 9 (24822), 1989.

3 Überlieferung des Propheten Muhammed (Anm. d. Red.).

4 Ebû Dâvud, *edeb* 120 (5116), 1992; Tirmizî, *Menâkib* (3950-3951), 1992.

ten Familie oder eine frühere Geburt nicht mit dem Anspruch verknüpft, über andere gebieten zu dürfen.

Im Islam gelten folgende grundlegenden Prinzipien:

1. Das Recht besitzt absolute Priorität.
2. Gerechtigkeit und die Herrschaft des Gesetzes sind grundlegend.
3. Jedes Individuum hat bestimmte Rechte, die der Gesellschaft nicht geopfert werden dürfen. Glaube, Vernunft (Recht auf eine gesunde Seele und einen gesunden Geist), Leben, Eigentum und Familie stehen unter besonderem Schutz.
4. Diese Grundprinzipien bilden die Quelle für die Glaubensfreiheit, die freie Praktizierung des Glaubens, das Recht auf freie Meinungsbildung, auf Privateigentum, auf Eheschließung und auf Nachwuchs.
5. Daneben basieren auch Individualität, Intimität und die Unantastbarkeit des Lebens auf diesen Grundprinzipien.
6. Im Islam gilt das Prinzip der Individualität von Schuld. Kein Mensch darf für Verstöße gegen Recht und Gesetz durch andere verantwortlich gemacht werden.
7. Außerdem darf ein Mensch erst dann für schuldig befunden werden, wenn seine Schuld zweifelsfrei bewiesen wurde.
8. In der Verwaltung sind beratende Gremien unverzichtbar.

Alle Rechte sind gleich wichtig, und die Rechte des Individuums dürfen nicht den Rechten der Gesellschaft geopfert werden. Dem

Islam zufolge besteht die Gesellschaft aus bewussten Individuen mit einem freien Willen, die für sich selbst und ihre Mitmenschen verantwortlich sind. Hinzu kommt eine kosmische Dimension.

Eine wichtige Rolle für den Vergleich zwischen Islam und Demokratie spielt daneben auch die Vorherbestimmung. Ganz im Gegensatz zu jeder Art von Fatalismus und zur fatalistischen (deterministischen) «Geschichtlichkeit» der

Alle Rechte sind gleich wichtig, und die Rechte des Individuums dürfen nicht den Rechten der Gesellschaft geopfert werden.

westlichen Geschichtsphilosophien des vergangenen Jahrhunderts betrachtet der Islam den Menschen als den Motor der Geschichte.⁵ Jeder einzelne Mensch beeinflusst durch seinen freien Willen und sein Verhalten sowohl sein Umfeld im Diesseits als auch das eigene zukünftige Leben im Jenseits. Vom Menschen aufgebaute Gesellschaften entscheiden letztlich durch ihren Glauben, ihre Weltanschauung und vor allem durch ihre Lebensweise über ihr Schicksal – ihren Aufstieg oder ihren Fall. Der Koranvers: «Gewiss, Allah ändert die Lage eines Volkes nicht, ehe sich (die Leute) nicht selbst das ändern, was in ihren Herzen ist» (13:11), weist uns darauf hin, dass die Gesellschaften ihr Schicksal selbst in der Hand halten. «Wie ihr seid, so werdet ihr regiert»⁶, heißt es in einem Hadith. Die hier beschriebenen Grundprinzipien des Islams sind also zwar nicht mit demokratischen Prinzipien identisch, stehen aber andererseits auch nicht im Widerspruch zu diesen. Die Prinzipien, die in dem besagten Koranvers und in dem Hadith zum Ausdruck kommen, und die Grundprinzipien der Demokratie – der «Selbstregierung des Volkes» – führen also zum gleichen Ziel.

Die Tatsache, dass der Islam den freien Willen des Menschen für seine eigene Zukunft und die seiner Gesellschaften in den Vordergrund stellt, macht es erforderlich, dass die Regierungsverantwortung dem Volk übertragen wird. Bei der Vermittlung seiner Prinzipien wendet sich der Koran an das ganze Volk: «O ihr Menschen, o ihr, die ihr glaubt»⁷. Die Pflichten, die der moderne Staat seinen Bürgern auferlegt, korrespondieren im Grunde mit jenen Pflichten, die der Islam den Muslimen auferlegt. Entsprechend ihrer Bedeutung werden die islamischen Pflichten als zwingend erforderlich, prinzipiell erforderlich und empfehlenswert klassifiziert (als «kollektive Pflichten»), «kollektive Erfordernisse» oder als «kollektive Sunna»).

Die hier beschriebenen Grundprinzipien des Islams sind also zwar nicht mit demokratischen Prinzipien identisch, stehen aber andererseits auch nicht im Widerspruch zu diesen.

5 Vgl. Popper 1985.

6 Vgl. Deylemî, *el-Müsne'd* 4/300, 1986; Münâvî, *Feyzu'l-kadir* 5/62, 1937; Aclûnî, *Keşfü'l-hafâ* 2/126, 1985.

7 Vgl. Koranverse wie 49:1; 2:269 (Anm. d. Red.).

Folgende Passagen finden sich im Koran:

«O ihr, die ihr glaubt! Tretet allesamt ein in das Heil.» (2:208)

«O ihr, die ihr glaubt, spendet von dem Guten, das ihr erwarbt, und von dem, was Wir für euch aus der Erde hervorkommen lassen.» (2:267)

«Und wenn einige eurer Frauen eine Hurerei begehen, dann ruft vier von euch als Zeugen gegen sie auf.» (4:15)

«Allah befiehlt euch, die anvertrauten Güter ihren Eigentümern zurückzugeben; und wenn ihr zwischen Menschen richtet, nach Gerechtigkeit zu richten.» (4:58)

«Seid auf der Hut bei der Wahrnehmung der Gerechtigkeit, und seid Zeugen für Allah, auch dann, wenn es gegen euch selbst oder gegen Eltern und Verwandte geht.» (4:135)

«Und wenn sie jedoch zum Frieden geneigt sind, so sei auch du ihm geneigt, und vertraue auf Allah.» (8:61)

«Wenn ein Frevler euch eine Kunde bringt, so vergewissert euch (dessen), damit ihr nicht anderen Leuten in Unwissenheit ein Unrecht zufügt und hernach bereuen müsst, was ihr getan habt.» (49:6)

«Und wenn zwei Parteien der Gläubigen einander bekämpfen, dann stiftet Frieden zwischen ihnen.» (49:9)

Die Bevölkerung von Staaten kommt ihren Pflichten nach, indem sie die notwendigen Institutionen gründet und so nach dem Prinzip der Arbeitsteilung verfährt. Die Gesamtheit der von den Menschen gegründeten Institutionen bildet dann das Staatsgefüge. Der Islam tritt für einen Staat ein, der auf einem *«gesellschaftlichen Abkommen»* basiert. Eine solche Staatsform sieht freie Wahlen der Bürger zur Entscheidung über die Zusammensetzung des Regierungsapparates vor. Sie verlangt von den an der Regierung beteiligten Parteien, dass sie sich immer wieder zu beratenden Gesprächen zusammenfinden. Das Volk kontrolliert in diesem Staatsmodell die Regierung.

Vor allem während der Regierungszeit der ersten vier Kalifen (632-661) wurde diesen grundlegenden Prinzipien der Herrschaft umfassend Rechnung getragen. Nach dem Tod Alis, des vierten Kalifen, wurde das politische System aber auf Grund von inneren Konflikten und den globalen Verhältnissen jener Zeit in ein Sultanat umgewandelt. Im Gegensatz zum Kalifat wurde die Macht im Sultanat innerhalb der Familie des Sultans weitergereicht. Obwohl fortan keine freien Wahlen mehr abgehalten wurden, wurden aber andere Prinzipien, die auch im Zentrum der Demokratien von heute stehen, nach wie vor hochgehalten.

Der Islam ist die Religion des Universums; denn Islam bedeutet nichts anderes als Gehorsam und Unterwerfung gegenüber Gott, dem Herrn des Universums. Im ganzen Universum lässt sich keine Unordnung feststellen. Alles im Universum ist «Muslim», weil alles Gott gehorcht, indem es sich Seinen Gesetzen unterwirft. Selbst Menschen, die sich weigern, an Gott zu glauben, oder etwas anderes bzw. jemand anderen als Gott anbeten, sind – soweit es ihre körperliche Existenz betrifft – Muslime. Denn das ganze Leben des Menschen, vom Embryozustand bis zum Zerfall zu Staub nach dem Tode, all sein Zellgewebe und all seine Gliedmaßen folgt dem Lauf, der von den Gesetzen Gottes diktiert wird. Im Islam sind daher Natur, Gott und der Mensch nicht voneinander getrennt. Sie sind einander nicht fremd, und mit Sicherheit stehen sie auch nicht in Gegnerschaft zueinander. Gott gibt Sich dem Menschen durch die Natur und den Menschen zu erkennen; Mensch und Natur sind zwei Bücher (der Schöpfung), und Gott wird durch jedes Wort in ihnen sichtbar.

Das sollte uns Menschen Anlass geben, alles im Universum so zu betrachten, als gehöre es zu dem gleichen Einen Gott, zu dem auch wir selbst gehören. Mit anderen Worten: Nichts im Universum kann uns fremd sein. Unsere Sympathie, unsere Liebe und unser Dienst dürfen sich nicht auf bestimmte Menschen einer bestimmten Hautfarbe oder Ethnie beschränken. All dies brachte der

Nichts im Universum kann uns fremd sein. Unsere Sympathie, unsere Liebe und unser Dienst dürfen sich nicht auf bestimmte Menschen einer bestimmten Hautfarbe oder Ethnie beschränken.

Prophet mit seinem Ausspruch: «Ihr Diener Gottes, seid einander Brüder und Schwestern!»⁸, auf den Punkt.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist, dass der Islam alle früheren Religionen anerkennt. Er akzeptiert alle Propheten und Schriften, die anderen Völkern zu anderen Zeiten gesandt wurden. Ja, er akzeptiert sie nicht nur, sondern betrachtet den Glauben an sie auch als verpflichtendes Grundprinzip für jeden Muslim. Damit bekräftigt der Islam die elementare Einheit aller Religionen. Ein Muslim ist gleichzeitig ein Anhänger von Abraham, Moses, David, Jesus und allen anderen hebräischen Propheten. Deshalb durften Christen und Juden unter der Herrschaft islamischer Mächte immer ihre eigenen Religionen pflegen.

Die Beziehungen zwischen den Menschen bauen dem Islam zufolge nicht auf Stärke, sondern auf Recht auf.

Ziel des gesellschaftlichen Systems ist dem Islam zufolge, dass Mensch und Gesellschaft tugendhaft sind und dadurch das Wohlgefallen Gottes erlangen. Das Prinzip von wechselseitiger Unterstützung und Solidarität ersetzt im Islam das Prinzip des Konflikts. Die Beziehungen zwischen den Menschen bauen dem Islam zufolge nicht auf Stärke, sondern auf Recht auf. Recht verlangt nach Einheit an Stelle von Spaltung und Streit. Solidarität wird durch Tugenden gefördert. Das Prinzip wechselseitiger Unterstützung bedeutet, dass man einander beisteht und Hilfe leistet. Der Glaube und gemeinsame Gefühle und Werte sorgen für Brüderlichkeit und Zusammenhalt an Stelle von Feindseligkeit. Wenn die Seele des Menschen angespornt wird, sich zu vervollkommen, und der Besitzer der Seele in seinem ganzen Wesen reift, dann wird er sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt sein Glück finden.

Die Demokratie ist ein System, das Zeit braucht, das sich entwickelt und entwickeln muss. Bis zum heutigen Tage folgt die Demokratie verschiedenen Entwicklungen und wird dies auch in Zukunft tun. Sie wird zu einem gerechten System heranwachsen, das noch mehr als heute schon auf Menschlichkeit, Recht und

8 Buhârî, *edeb* 57-58, 1979; Müslim, *birr* 23, 1992.

Wahrheit beruhen wird. Die Demokratie sollte also alle Seiten des Menschen berücksichtigen. Sie sollte die Bedürfnisse des Menschen achten, ohne die spirituelle und geistige Ebene des menschlichen Entwicklungsprozesses zu vernachlässigen. Die Demokratie sollte den Horizont der Menschen erweitern. Sie sollte auch das Leben nach dem Tode in Betracht ziehen und nicht vergessen, dass der Mensch ein Geschöpf mit Bedürfnissen ist, die nicht mit seinem Tod enden. Wenn ihr dies gelingt, wird sie in ein Stadium der Reife eintreten, in dem die ganze Menschheit glücklicher sein wird als in der Gegenwart. Islamische Prinzipien wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Toleranz können ihr dabei helfen.



Literatur

- Aclûnî**, İsmail Ibn Muhammed, *Keşfü'l-hafâ ve müzîlü'l-ilbâs*, I-II, Beirut 1985.
- Ali el-Müttakî**, Alauddin b. Hüsamiddîn el-Hindî, *Kenzü'l-Ummâl*, I-XVI, Müessesetü'r-Risale, Beirut 1989.
- Buhârî**, Ebû Abdillâh Muhammed Ibn İsmâil, *Sahîhu'l-Buhârî*, I-VIII, el-Mektebetü'l İslâmiyye, İstanbul 1979.
- Deylemî**, Ebû Şucâ' Şireveyh Ibn Şehredâr, *el-Müsned*, Dâru'l-kütübi'l-ilmîyye, Beirut 1986.
- Ebû Dâvud**, Süleyman b. Eş'as es-Sicistânî, *es-Sünen*, I-IV, İstanbul 1992.
- Elmahî Hamdî Yazır**, *Hak Dîni Kur'an Dili* (Erläuterungen des Koran), I-IX, İstanbul 1979.
- Münâvî**, Muhammed Abdurrauf, *Feyzu'l-kadîr*, I-VI, Ägypten 1937.
- Müslim**, Ebu'l-Huseyn el-Haccâc el-Neysâbüri, *Sahîhu Müslim*, I-V, İstanbul 1992.
- Popper**, Karl R., *The Poverty of Historicism*, ins Türkische übers. v. Sabri Orman, İstanbul 1985.
- Tirmizî**, Muhammed Ibn İsâ, *el-Câmiu's-Sahîh*, I-V, İstanbul 1992.

STIFTUNG DIALOG UND BILDUNG

Mit freundlicher Unterstützung von:

**BUND DEUTSCHER
DIALOG INSTITUTIONEN**

FORUMDIALOG
GEMEINSAME WERTE - GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT

 **IDIZEM**
Interkulturelles Dialogzentrum e.V.

 **Forum für
Interkulturellen
Dialog**

VGE | VERBAND FÜR
GESELLSCHAFTLICHES
ENGAGEMENT

 **VEZ.NRW**
VERBAND ENGAGIERTE ZIVILGESELLSCHAFT IN NRW e.V.

 **GESELLSCHAFT
FÜR DIALOG**
BADEN- WÜRTTEMBERG

 **LBE** | LANDESVERBAND
FÜR BÜRGERSCHAFTLICHES
ENGAGEMENT BW

 **Landesverband
ENGAGIERTE
ZIVILGESELLSCHAFT
in Bayern e.V.**

 **Regionalverband für
Zivilgesellschaftliches
Engagement**

 **VEN**
Verband der zivilgesellschaftlichen
Engagierten Nord e.V.

 **abg**
Arbeitskreis
für Bürger
& GemeinDien

Die Stiftung Dialog und Bildung

Gemeinsames Engagement für die Gesellschaft

Die Stiftung Dialog und Bildung ist Ansprechpartnerin für Fragen zur Hizmet-Bewegung in Deutschland. Hizmet («Dienst») ist ein Netzwerk gesellschaftlich engagierter Menschen mit Fokus auf Bildung und Dialog, maßgeblich angestoßen vom muslimischen Gelehrten Fethullah Gülen. Die Aktivitäten beruhen auf freiheitlich-demokratischen sowie universellen Werten und fördern das gesellschaftliche Zusammenleben. Die Stiftung, gegründet von Menschen unterschiedlicher Herkunft, stärkt den Dialog und gesellschaftliche Teilhabe durch Austausch mit Medien, Politik und Wissenschaft sowie durch Veranstaltungen und Publikationen.

Stiftung Dialog und Bildung

adresse Behrenstr. 29
10117 Berlin

telefon 030 206 21 400

So treten Sie in den Dialog



kontakt@sdub.de



[@StiftungDuB](https://twitter.com/StiftungDuB)



[fb.sdub.de](https://www.facebook.com/fb.sdub.de)



[yt.sdub.de](https://www.youtube.com/yt.sdub.de)



[@StiftungDuB](https://www.tiktok.com/@StiftungDuB)

vorstand

vorsitzender Ercan Karakoyun

stellvertr.

vorsitzende Hanife Tosun

aufsichtsrat

vorsitzender Abdullah Aymaz

stellvertr.

vorsitzender Dr. Ömer Erfidan

stiftungssitz Berlin

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Stiftung Dialog und Bildung

REDAKTION

Ahmet Daşkın

Talha Güzel

GESTALTUNG

Nur Özcan

Christian Kunz

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Heftes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne Zustimmung der Stiftung Dialog und Bildung reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen und übersetzt werden.

STIFTUNG
DIALOG und
BILDUNG

© Stiftung Dialog und Bildung

Berlin

März 2026

Die Verantwortung für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Verfasser. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Wir danken den Stiftern der Stiftung Dialog und Bildung für die freundliche Unterstützung.